



STUDIE

Wasser für alle

Mit einer gerechten Wasserversorgung mehr
Gleichberechtigung schaffen

Impressum

Herausgeber

Brot für die Welt
Evangelisches Werk für Diakonie
und Entwicklung e. V.
Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin
Telefon: +49 30 65211 0
info@brot-fuer-die-welt.de
www.brot-fuer-die-welt.de

Autorinnen Maike Gorsboth,
Carsta Neuenroth

Redaktion Mareike Haase,
Maike Lukow, Andrea Müller-Frank,
Franziska Velt

V.i.S.d.P. Klaus Seitz

Fotos Helge Bendl (S. 15), Jörg
Böthling (S. 12, 13), Werner Gartung
(Titel), Adenor Gondim (S. 10),
Christof Krackhardt (S. 9, 11), Frank
Schultze/zeitenspiegel (S. 7)

Layout János Theil

Druck dieUmweltdruckerei, Hannover

Art.-Nr. 129 502 870

Spenden

Brot für die Welt
IBAN DE10 1006 1006 0500 5005 00
Bank für Kirche und Diakonie
BIC GENODED1KDB

Berlin, September 2018

STUDIE

Wasser für alle

Mit einer gerechten Wasserversorgung mehr
Gleichberechtigung schaffen

Inhaltsverzeichnis

	Vorwort	5
	Einleitung	6
1	Jeder Mensch hat ein Recht auf Wasser – Warum die Geschlechterperspektive dabei nicht vergessen werden darf	8
2	Wasser für alle – Mit Wasserprojekten Frauen und die Gleichberechtigung stärken	10
	Fazit	17
	Literaturverzeichnis	18

Vorwort

Ohne Wasser ist kein Leben auf der Erde möglich. Doch das für die Menschen nutzbare Süßwasser macht weniger als 0,025 Prozent des Wassers auf der Welt aus. Die verfügbaren Wasserressourcen werden in vielen Regionen der Welt immer knapper. Der Report von Brot für die Welt „Die Welt im Wasserstress“ (2017) zeigt, wie die Wasserkrise die Ernährung vieler Menschen auf der Welt bedroht. Das Menschenrecht auf Nahrung ist also eng mit Wasserfragen verbunden.

Der Wettbewerb um Wasser spitzt sich immer mehr zu. Besonders Menschen, die in Armut leben, müssen kämpfen, um an Wasser für ihren Haushalt und die Landwirtschaft zu gelangen. Das betrifft Männer und Frauen. Häufig sind Frauen jedoch besonders betroffen. Denn Frauen und Mädchen sind aufgrund der vorherrschenden geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in vielen Ländern in der Regel für das Wasserholen genauso zuständig wie für die Gesundheitsversorgung ihrer Familien. Das kostet viel Zeit und Arbeit. Auch unter fehlenden sanitären Anlagen leiden Frauen und Mädchen besonders.

Wie kann erreicht werden, dass Frauen ihre Rechte auf Wasser, Nahrung und Gesundheit wahrnehmen können? Entsprechende Projekte der Entwicklungszusammenarbeit gibt es viele. Anhand von Erfahrungen von Brot-für-die-Welt-Partnerorganisationen stellen wir in dieser Publikation einige Beispiele vor. Eine Partnerorganisation in Kenia etwa hat für kürzere Wege zur Wasserstelle und somit für mehr Zeit für Frauen und Mädchen gesorgt, Partnerorganisationen in Indien und Brasilien unterstützen Frauen dabei, sich in Entscheidungen über den Zugang und die Nutzung von Wasser einzubringen, um ihre Bedürfnisse und Interessen besser zum Tragen zu bringen. Auf diese Weise leisten die Partner von Brot für die Welt einen Beitrag zur Realisierung der Rechte von Frauen und Mädchen auf Nahrung, Wasser und Gesundheit.

Doch es reicht nicht, Frauen zu unterstützen, damit sich ihre Situation, beispielsweise beim Wasserholen, im Alltag verbessert. Es gilt auch, die Geschlechterbeziehungen, die meistens Männer privilegieren, zu hinterfragen und zu verändern. Liegt der Fokus bei Wasserprojekten allein auf Frauen und Mädchen, besteht die Gefahr, dass sich überholte Geschlechterrollen und geschlechtsspezifische Arbeitsteilung sogar zementieren. Die Stereotypisierung von Geschlecht wird aufrechterhalten und die Gleichberechtigung der Geschlechter vernachlässigt. In der Entwicklungszusammenarbeit müssen deswegen Frauenförderung und Geschlechtergerechtigkeit immer

gleichermaßen in den Blick genommen werden. Die Beteiligung von Männern und Jungen ist dabei ein entscheidender Schritt.

Die vorliegende Publikation versteht sich deshalb auch als Plädoyer für die Überwindung der Ungleichheit der Geschlechter beim Zugang zu und der Kontrolle über Wasser und andere Ressourcen. Nur wenn Frauen und Männer, Mädchen und Jungen einbezogen werden, können sie ihre Menschenrechte im Allgemeinen und die Rechte auf Wasser, Nahrung und Gesundheit im Speziellen im Sinne der Gleichberechtigung durchsetzen.

CARSTA NEUENROTH
Referentin Gender
Brot für die Welt

Einleitung

Wasser bedeutet Leben. Eine sichere Trinkwasser- und Sanitärversorgung ist ein grundlegendes Menschenrecht und Voraussetzung für die Umsetzung weiterer Menschenrechte wie das Recht auf Leben, auf Gesundheit und auf einen angemessenen Lebensstandard. Wasser ist auch unabdingbar für das Recht auf Nahrung, denn Landwirtschaft und Tierhaltung sind ohne Wasser nicht möglich. Weil nicht genug Wasser verfügbar und es außerdem oft unfair verteilt ist, ist die Ernährung in vielen Ländern mit niedrigem Einkommen gefährdet.

Der Bedarf an Wasser wächst in vielen Regionen der Welt stetig. Neben der Bewässerungslandwirtschaft tragen auch die Industrie und wachsende Städte dazu bei, dass Wasservorkommen übernutzt, Grundwasserspiegel fallen und Wasserkreisläufe zerstört werden. Der globale Wettbewerb sowohl um Wasser als auch um Land spitzt sich kontinuierlich zu. Die Konzessionsvergabe großer Landflächen an internationale Konzerne und nationale Eliten und die fehlende Umsetzung nationaler Gesetze verschärfen in vielen Ländern Konflikte um Wasser. Häufig führen sie zu einer faktischen Privatisierung von Wasserrechten, weswegen es für lokale Gemeinschaften noch schwieriger wird, an Wasser zu gelangen.

Schon heute leben eine halbe Milliarde Menschen in Regionen, die während des ganzen Jahres von großer Wasserknappheit betroffen sind (Mekonnen/Hoekstra 2016). Die Auswirkungen des Klimawandels verschärfen die Situation noch zusätzlich. Der unzureichende Zugang zu sicherem Trinkwasser, Sanitärversorgung und Hygiene (Water, Sanitation, Hygiene = abgekürzt WASH) gefährdet die Gesundheit von Milliarden Menschen weltweit.

Denn auch die Qualität des Wassers stellt ein Problem dar. Wo Toiletten fehlen und Abwasser nicht entsorgt wird, lässt sich die Verunreinigung des Trinkwassers kaum vermeiden. Aus diesem Grund nutzen fast zwei Milliarden Menschen mit Fäkalien verschmutztes Wasser und riskieren damit Krankheit und Tod. Die Kindersterblichkeit aufgrund von Unterernährung ist in vielen Ländern mit geringem Einkommen nicht nur deswegen so hoch, weil Kinder zu wenig zu essen haben, sondern weil ihnen sauberes Trinkwasser sowie eine gute Sanitärversorgung und Hygiene fehlen. Sie erkranken darum immer wieder an Durchfall. Kranke Kinder zu pflegen ist eine zusätzliche Belastung für Frauen in Ländern und Regionen mit schlechter Wasser- und Sanitärversorgung.

Wasserkrise trifft Frauen besonders

Hauptbetroffene dieser globalen Wasserkrise sind Menschen, die in Armut leben – besonders Frauen und Mädchen. Die Auswirkungen unzureichender Wasserversorgung im Haushalt und in der Landwirtschaft auf die Gesundheit und die Chancen auf ein selbstbestimmtes Leben sind für Frauen und Mädchen oft gravierend. Dabei sind sauberes Trinkwasser, eine sichere Sanitärversorgung und gute Hygienepraktiken unabdingbare Voraussetzungen für ein Leben in Würde und Gesundheit.

Frauen müssen in Gebieten mit Wasserknappheit und fehlender Infrastruktur täglich vier bis sechs Stunden für die Wasserbeschaffung aufbringen.

Wie Wasser genutzt wird, wer Wasser kontrolliert und wie die Aufgaben im Wassermanagement verteilt werden, ist in vielen Ländern mitbestimmt durch vorherrschende Geschlechterrollen und -beziehungen. So sind laut UNICEF/WHO (2017) in Afrika in sieben von zehn Haushalten ohne eigenen oder nahe gelegenen Wasserzugang Frauen und Mädchen für das Wasserholen zuständig. Das Institute for Integrated Rural Development (IIRD), Partnerorganisationen von Brot für die Welt aus dem indischen Bundesstaat Maharashtra, berichtet, dass Frauen dort in von Wasserknappheit und fehlender Infrastruktur gezeichneten Gebieten täglich vier bis sechs Stunden für die Wasserbeschaffung aufbringen müssen.



Warten auf Wasser: Wasserholen kostet Frauen täglich viel Zeit, die ihnen für andere Aktivitäten fehlt.

Nicht selten steht ihnen trotz der harten Arbeit am Ende des Tages nicht genug Wasser für die persönliche Hygiene und häusliche Nutzung zur Verfügung.

Wasserholen kostet viel Zeit und Kraft. Dabei sind Frauen, besonders auf dem Land, bereits mehrfach belastet: Sie kümmern sich um den Haushalt und versorgen Kinder, kranke und ältere Menschen. Sie arbeiten in der Landwirtschaft und erwirtschaften Einkommen für ihre Familien, zum Beispiel durch den Verkauf von Produkten auf dem Markt. Müssen sie auch noch aufwändig Wasser holen, verkürzt sich ihre Zeit noch mehr. Mädchen können oft die Schule nicht besuchen, weil sie beim Wasserholen und anderen Hausarbeiten helfen müssen.

Überholte Geschlechterrollen zementieren Diskriminierung

Bei der Wassernutzung werden Frauen und Männern traditionell oft verschiedene Bereiche zugeordnet: Die Nutzung von Wasser in der Landwirtschaft wird vorwiegend als eine Domäne von Männern betrachtet, die Trinkwasser- und Sanitärversorgung im Haushalt, zum Kochen, Waschen und Putzen als Bereich für Frauen und Mädchen. Das vorherrschende Verständnis von Geschlechterrollen

und geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung wird auf diese Weise immer wieder reproduziert. Gleichzeitig entspricht diese rigide Aufteilung oft nicht der Realität. Beispielsweise produzieren Frauen weltweit viele Nahrungsmittel und leisten in Teilen Afrikas und Asiens den größten Teil der kleinbäuerlichen Subsistenzarbeit. Trotzdem werden sie sowohl in ihrem Umfeld als auch in der Entwicklungszusammenarbeit oft weder als Landwirtinnen und produktive Wassernutzerinnen noch als Ernährerinnen ihrer Familien wahrgenommen.

In vielen Ländern sind es diskriminierende Gesetze und kulturelle Praktiken, beispielsweise Land- und Erbrechte, die verhindern, dass Frauen auf Land und Wasserressourcen zugreifen und über diese bestimmen können. Wegen dieser Diskriminierungen werden Frauen bei Entscheidungen über die Wasserbewirtschaftung ausgegrenzt und können sich nur selten Wissen über Wasser und neue Wassertechnologien aneignen.

Sie können sich aufgrund dieser Stereotype bei Entscheidungen über die Wassernutzung und -verteilung kein Gehör verschaffen, weder auf der lokalen Ebene in Familie und Gemeinschaft noch bei der Gesetzgebung auf der nationalen Ebene. Ihre Menschenrechte auf Wasser, Nahrung und Gesundheit können sie so nicht gleichberechtigt wahrnehmen.

Kapitel 1

Jeder Mensch hat ein Recht auf Wasser – Warum die Geschlechterperspektive dabei nicht vergessen werden darf

2010 erkannten erst die Generalversammlung und dann der Menschenrechtsrat der UN das **Recht auf Wasser und Sanitärversorgung** als Menschenrecht an. Völkerrechtlich verankert ist dieses Recht in verschiedenen Menschenrechtsabkommen, insbesondere dem UN-Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte (Sozialpakt). Das Recht auf Wasser und Sanitärversorgung ist dort zwar nicht explizit aufgeführt, wird jedoch vom UN-Ausschuss für wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte (Sozialausschuss) aus den Artikeln 11 und 12 (Recht auf angemessenen Lebensstandard und auf Gesundheit) des Sozialpakts abgeleitet. Für die Umsetzung des Rechts auf Wasser und Sanitärversorgung sind in erster Linie die 165 Unterzeichnerstaaten des Sozialpakts verantwortlich. Wie bei allen anderen Menschenrechten müssen die Staaten als sogenannte Pflichtenträger das Recht auf Wasser der Menschen achten, schützen und gewährleisten.

Das Menschenrecht auf Wasser bedeutet, dass die Staaten alles ihnen Mögliche tun müssen, um die Grundversorgung aller Menschen mit ausreichendem, sauberem und kostengünstigem Wasser sicherzustellen. Sie müssen das Recht auf Wasser vor Eingriffen Dritter schützen und dürfen es selbst nicht verletzen. Herkunftsstaaten transnationaler Unternehmen müssen zudem sicherstellen, dass deren Handeln im Ausland das Menschenrecht auf Wasser nicht beeinträchtigt. Die Staatengemeinschaft soll bei der Umsetzung des Rechts auf Wasser vor allem Menschen, die marginalisierten Gruppen angehören, besondere Aufmerksamkeit widmen – unter anderem durch Einhaltung der menschenrechtlichen Prinzipien.

Die Definition des Rechts auf Wasser und Sanitärversorgung und die damit verbundenen Staatenpflichten in der Wasserversorgung beschränken sich allerdings auf Wasser für den persönlichen und häuslichen Gebrauch. Menschenrechtliche Verpflichtungen, beispielsweise in den freiwilligen Leitlinien der UN zum Recht auf Nahrung, das ebenfalls im Sozialpakt verankert ist, bestehen jedoch auch in Bezug auf die produktive Nutzung von Wasser und insbesondere den Zugang zu Wasser als eine der wichtigsten Ressourcen für die Nahrungsmittelproduktion.

Die Verwirklichung des Rechts auf Nahrung von Millionen von Kleinbauern und Kleinbäuerinnen ist eng mit ihrer landwirtschaftlichen Produktion und somit mit der Verfügbarkeit von und dem Zugang zu Wasser verbunden. Das stellte auch der UN-Sozialausschuss in seinem Allgemeinen Kommentar Nr. 15 zum Recht auf Wasser 2003 fest. Für die Subsistenzlandwirtschaft müsse ein ausreichender Zugang zu Wasser sichergestellt werden. Dazu zählen auch nachhaltige Wassertechnologien wie Regenwassernutzung und Bewässerung, die für benachteiligte Landwirte und Landwirtinnen besonders wichtig sind. Der Ausschuss der Frauenrechtskonvention (CEDAW) geht einen Schritt weiter und erklärt in seiner Allgemeinen Empfehlung Nr. 34 von 2016 zu den Rechten ländlicher Frauen: „Der Ausschuss betrachtet das Recht ländlicher Frauen auf Land, natürliche Ressourcen einschließlich Wasser, Saatgut, Forstwirtschaft sowie Fischerei als grundlegende Menschenrechte“ (CEDAW 2016).

Damit die Rechte verschiedener Gruppen von Nutzern und Nutzerinnen nicht verletzt werden, ist ihre politische Teilhabe bezüglich der Wasserversorgung entscheidend. Entsprechend unterstreichen der Allgemeine Kommentar Nr. 15 zum Recht auf Wasser sowie das während der Internationalen UN-Konferenz über Wasser und Entwicklung 1992 erarbeitete Dublin Statement on Water and Sustainable Development, dass Frauen aufgrund ihrer überdurchschnittlichen Bedeutung bei der Versorgung und Verwaltung von Wasser bei politischen Entscheidungen beteiligt sein müssen.

Menschenrechte in Projekten der Entwicklungszusammenarbeit

Ein wichtiges Ziel von Brot für die Welt und seinen Partnerorganisationen ist es, die Menschenrechte von Männern und Frauen gleichermaßen durchzusetzen. Dabei gilt es, das Potential und die Fähigkeiten von Frauen und Mädchen für Veränderungen und nachhaltige Entwicklung anzuerkennen und einzusetzen. Dazu gehört beim Thema Wasser auch, die strukturelle Benachteiligung und Ausgrenzung von Frauen sichtbar zu machen und abzubauen.

Ein menschenrechtlicher Ansatz in der Entwicklungszusammenarbeit zielt darauf ab, die Diskriminierung benachteiligter Personen und Gruppen zu identifizieren und zu beseitigen. Im Zentrum stehen dabei die



Gute Hygienepraktiken wie hier in Uganda tragen zu einem Leben in Würde und Gesundheit bei.

menschenrechtlichen Prinzipien der **Nicht-Diskriminierung, Chancengleichheit, Teilhabe und Empowerment**. Empowerment bedeutet, dass sich Menschen in der Lage sehen, sich an gesellschaftlicher Willensbildung und an der Lösung von Problemen zu beteiligen.

Gleichberechtigung darf nicht nur als „Frauensache“ verstanden werden.

Unter Anwendung dieser Prinzipien besitzt der Menschenrechtsansatz das Potential, die strukturellen Ursachen für den mangelnden Zugang von Frauen zu Wasser und anderen Ressourcen aufzuzeigen. Er macht bewusst, dass es bei den Lösungen um mehr gehen muss als die bloße Bereitstellung von Wasser und Toiletten. Es geht darum, die Gründe für geschlechtsbedingte Benachteiligung und Diskriminierung zu adressieren, das Machtungleichgewicht zwischen den Geschlechtern abzubauen und Geschlechterstereotype aufzubrechen. Das ist nur

möglich, wenn Gleichberechtigung nicht nur als „Frauensache“ verstanden wird.

Gleichberechtigung im Umgang mit Wasser kann nur erreicht werden, wenn Frauen und Männer, Mädchen und Jungen sie als gemeinsames Anliegen begreifen und umsetzen. Denn ein fairer und gleichberechtigter Umgang miteinander bedeutet nicht nur für Frauen und Mädchen, sondern auch für Männer und Jungen mehr Freiheit und Partnerschaftlichkeit.

Diese Erkenntnis führt jedoch nicht immer dazu, dass die Benachteiligung von Frauen in der entwicklungspolitischen Praxis verhindert wird. Auch Hilfsorganisationen sind Teil eines patriarchalen Systems und deshalb fällt es ihnen in der Regel nicht leicht, die Barrieren, die der Gleichberechtigung im Wege stehen, zu überwinden. Es ist daher dringend zu empfehlen, den Menschenrechtsansatz mit seinen Prinzipien gezielt mit einer Geschlechterperspektive zu verbinden, um zu gewährleisten, dass die Realisierung von Menschenrechten und die Gleichberechtigung der Geschlechter Hand in Hand gehen.

Kapitel 2

Wasser für alle – Mit Wasserprojekten Frauen und die Gleichberechtigung stärken

Weltweit setzen Partnerorganisationen von Brot für die Welt in ihren Wasserprojekten den menschenrechtlichen Ansatz um, damit Frauen und Mädchen nicht nur einfacher an Wasser gelangen, sondern auch die Gleichberechtigung Fortschritte macht.

Projekte zur Stärkung von Frauen

Frauen fördern durch mehr Zisternen

Im Nordosten Brasiliens initiierte Articulação Semiárido Brasileiro (ASA), ein Netzwerk aus etwa 800 zivilgesellschaftlichen Organisationen, darunter auch Partnerorganisationen von Brot für die Welt, Anfang der 2000er Jahre das Programm „Eine Million Zisternen“. Die Finanzierung des Programms übernahm größtenteils das brasilianische Ministerium für soziale Entwicklung und Hungerbekämpfung. Mittlerweile wurden mehr als eine halbe Million Zisternen gebaut. Fast drei Millionen Menschen erhalten auf diese Weise Trinkwasser und leben mit besseren Sanitäreinrichtungen, sodass Hygiene und Gesundheit deutlich verbessert werden konnten. Frauengeführte und kinderreiche Familien werden dabei

bevorzugt berücksichtigt. ASA gehören zahlreiche Frauenorganisationen an, die sich erfolgreich für die stärkere Beteiligung und Ausbildung von Frauen als Interessenvertreterinnen in den Wasserversorgungskomitees, als Peer-to-peer Trainerinnen und als Bauingenieurinnen für die Zisternen eingesetzt haben.

Der Ausbau der Trinkwasser- und Sanitärversorgung, beispielsweise durch den Bau kommunaler oder privater Wasserstellen und Latrinen sowie Hygieneaufklärung, bedeutet eine Verbesserung der Lebensverhältnisse besonders für Frauen und Mädchen. Im Falle Brasiliens tragen die Zisternen außerdem zur Verringerung der Abhängigkeit von Großgrundbesitzern und lokalen Politikern und Politikerinnen bei, wenn diese den Zugang zu Wasser für die Durchsetzung von Klientelpolitik missbrauchen.

Frauen und Mädchen profitieren von besserer Sanitärversorgung

Der Zugang zu Toiletten ist für Frauen und Mädchen besonders wichtig, weil sie andere körperliche Bedürfnisse als Männer haben. Zudem benötigen sie aufgrund



Mehr als eine halbe Million Zisternen wurden bereits in Brasilien gebaut. Vor allem Frauen und Mädchen werden so entlastet.



Händewaschen mit Seife und andere Hygienepraktiken retten Leben. Denn alle zehn Sekunden stirbt ein Kind an Mangelernährung oder Durchfall infolge verunreinigten Wassers.

kultureller Normen und Tabus meist mehr Privatsphäre beim Gebrauch von Toiletten, gerade wenn sie menstruieren. Spätestens mit dem Einsetzen der Pubertät verlassen Mädchen oft die Schule, wenn es dort keine getrennten Toiletten beziehungsweise Latrinen für Jungen und Mädchen gibt. Außerdem werden Frauen und Mädchen auf dem Weg zur Schule, beim Wasserholen oder auf der Suche nach einem Ort, an dem sie sich unbeobachtet erleichtern können, immer wieder Opfer sexueller Gewalt.

In Uganda unterstützt eine Partnerorganisation von Brot für die Welt, die Agency for Co-operation and Research in Development (ACORD), Frauengruppen und Schulen beim Bau von Latrinen sowie von Tanks für die Sammlung von Regenwasser. Außerdem zeigt ACORD ihnen, wie sie Regenwasser mithilfe des Sonnenlichts erhitzen und desinfizieren, um es danach trinken zu können. So gelangen Frauen in ihrer direkten Umgebung an Trinkwasser in ausreichender Menge und Qualität. Zudem schult ACORD die Mitglieder von Frauengruppen, denen auch immer einige Männer angehören, in Hygienepraktiken wie Händewaschen und Wassermanagement.

Frauengruppen haben sich darüber hinaus als praktische und effektive Möglichkeit für Frauen erwiesen, gemeinsam für Investitionen und Anschaffungen zu sparen. Im Rahmen der Arbeit von ACORD funktionieren Frauengruppen auch als Sparvereine, die Maßnahmen wie den Bau von Regenwassertanks zur Hälfte selbst finanzieren. In Kenia entwickelte sich aus einer solchen, vom Entwicklungsdienst der Anglikanischen Kirche angestoßenen, Spargruppe ein großes gemeinschaftlich getragenes Projekt zur Wasserversorgung (siehe Interview auf S. 12).

Rollende Wasserkanister erleichtern das Wasserholen

Das Institute for Integrated Rural Development (IIRD) im indischen Bundesstaat Maharashtra beobachtet, wie Klimawandel und Grundwasserübernutzung den Wassermangel verschärfen. Sie führen unter anderem zur Austrocknung von Brunnen, sodass Frauen und Mädchen noch weitere Wege zurücklegen müssen, um Wasser zu holen. IIRD setzt darum auf eine Innovation,



Catherine Mwangi

Interview: Verbesserte Trinkwasserversorgung entlastet Frauen und Mädchen in Kenia

Viele Menschen in Kenia leiden unter Trinkwassermangel. Catherine Mwangi, Direktorin des Entwicklungsdiensts der Anglikanischen Kirche, erzählt, wie Bewohnerinnen und Bewohner des Dorfs Gichunguri in der Region

östlich des Mount Kenya ihre Wassersituation verbessert haben.

Wie haben sich die Menschen in Gichunguri bisher mit Wasser versorgt?

Viele Frauen und Mädchen verbrachten den Großteil des Tages damit, Wasser aus weit entfernten Quellen zu holen. Gegen 4 Uhr morgens machten sie sich auf den Weg und mussten oft eine Strecke von über sieben Kilometern zurücklegen, bis sie an eine Wasserstelle kamen. Der Rückweg war aufgrund der befüllten Wasserkanister dann besonders schwer.

Welche Idee hatten die Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner, um endlich Trinkwasser in ihrer Nähe zu bekommen?

Das Projekt geht auf eine Sparinitiative von Frauen aus dem Dorf zurück. Früher haben sie das gesammelte Geld für den Kauf von kleinen Wasserkanistern zum Wassertransport genutzt. Doch irgendwann wollten sie die Wassersituation im Dorf nachhaltig verbessern. Dabei haben sie eine lokale Besonderheit genutzt: In unmittelbarer Nähe des Dorfes steht ein Felsen in der Größe eines Mehrfamilienhauses. Eine Baufirma

hat in unserem Auftrag eine Rinne um ihn gemauert. Bei Regen leitet diese das Wasser, das auf seine Oberfläche prasselt, in einen Behälter aus Beton. Von da aus fließt es in einen Tank, der die Wasserstelle speist.

Was hat sich durch die neue Wasserstelle für die Frauen verändert?

Mwangi: Der Fels, der zur Wasserversorgung genutzt wird, befindet sich nah am Dorf. Die Frauen und Mädchen, die bisher das Wasser holen mussten, sparen dadurch viel Zeit und Anstrengung. Diese können sie nun unter anderem dazu nutzen, mehr Nahrungsmittel auf dem Feld anzubauen oder zu kochen. Damit hat sich die Ernährungssituation der Familien stark verbessert. Manchmal können sie sogar einen Teil der Ernte verkaufen. Weil es nun auch Wasser für Hygienepraktiken gibt, sinkt außerdem die Zahl der Krankheitsfälle. Vor allem Mädchen profitieren von der Verbesserung. Sie konnten beispielsweise früher oft nicht am Schulunterricht teilnehmen, weil sie Wasser holen mussten.

Wie stärken Sie in Ihren Projekten Frauen außerdem?

Mwangi: Wir führen im Rahmen unserer Projekte immer Trainings zu Geschlechtergerechtigkeit durch, um das traditionelle Rollenverständnis von Männern und Frauen aufzubrechen. Außerdem geben wir Schulungen, auch zur technischen Ausbildung. Frauen lernen beispielsweise, wie sie Wassersysteme warten können. Damit erlangen sie wichtiges Fachwissen und gewinnen an Anerkennung – ein wichtiger Schritt zur Gleichberechtigung.

um die Bürde des Wasserholens zu erleichtern: rollende Wasserkanister.

In den Kanistern können sie größere Wassermengen transportieren als in den Behältern, die die Frauen normalerweise auf dem Kopf oder in den Händen tragen. So ist nicht nur mehr Wasser zum Trinken und Kochen verfügbar, sondern auch für Hygienebedürfnisse wie Händewaschen. Die WHO schätzt, dass etwa 50 Liter Wasser pro Person und Tag erforderlich sind, um die persönliche

und häusliche Hygiene zu gewährleisten und gesundheitliche Risiken gering zu halten.

IIRD nutzt die größere Wassermenge aus den rollenden Kanistern auch, um Toiletten zu bauen. Wasser wird dabei sowohl für ihren Bau als auch für die anschließende Nutzung benötigt.

Auch wenn die rollenden Kanister teurer sind als die herkömmlichen Behälter, kaufen die Männer sie für ihre Frauen. Hin und wieder nutzen sie diese sogar selbst,

um Wasser zu holen. Die grundsätzliche geschlechtsspezifische Arbeitsteilung ändert sich dadurch jedoch nicht.

Nicht nur Frauen, sondern auch die Gleichberechtigung fördern

Die Erfolge, die durch die Arbeit von Organisationen wie ACORD oder IIRD erzielt werden, sind beispielhaft für viele ähnliche Projekte in anderen Ländern: Die wasser- und hygienebedingten Krankheiten in den Haushalten nehmen ab. Kinder, vor allem Mädchen, erzielen bessere Schulerfolge, weil sie kontinuierlich zur Schule gehen können. Wasserkanister und Regenwassertanks dienen nicht nur der Wasserversorgung im Haushalt, sondern ermöglichen in vielen Fällen zudem die Bewässerung von Gemüsegärten, wodurch sich die Ernährungssituation der Familien verbessert. ACORD berichtet auch von einem Rückgang häuslicher Gewalt. Durch den

verbesserten Zugang zu Wasser nehmen Stress und Streitigkeiten im Haushalt ab, was sich positiv auf das Zusammenleben der Familien auswirkt.

Doch auch wenn durch eine bessere Trinkwasser- und Sanitärversorgung das Leben von Frauen und Mädchen leichter wird, verändern sich damit nicht zwingend die Geschlechterbeziehungen und die Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen. Maßnahmen wie die beschriebenen sind trotzdem notwendig und wichtig. In vielen Kulturen sind die Geschlechterbeziehungen so rigide und patriarchalisch geprägt, dass weiterführende Veränderungen hin zu mehr Gleichberechtigung der Geschlechter nicht schnell möglich sind. Dort ist Frauenförderung eine geeignete Strategie der Entwicklungszusammenarbeit, um Frauen und Mädchen überhaupt zu erreichen. In frauenfreundlicheren Kulturen müssen jedoch auch weiterführende Ansätze zum Tragen kommen.



Um ihr Recht auf Wasser umzusetzen, müssen Frauen am lokalen Wassermanagement beteiligt sein, zum Beispiel als Mitglieder im Wasserkomitee oder Trainerinnen zu neuen Bewässerungssystemen.

Die Teilhabe von Frauen stärken

Die aktive Beteiligung von Frauen an Entscheidungen über Wassernutzung, Trinkwasser- und Sanitärversorgung ist ein wichtiger Schritt zur Förderung und Stärkung von Frauen und Mädchen. So werden ihre Rechte und Interessen bei der Planung und Umsetzung wasserrelevanter Maßnahmen besser berücksichtigt.

Im Rahmen der gemeindebasierten Wasserprojekte von IIRD in Indien sind die lokalen Wasserkomitees beispielsweise zu mindestens 40 Prozent mit Frauen besetzt. Das ist unter anderem möglich, weil sich der Zeitpunkt für Zusammenkünfte und andere Aktivitäten an der zeitlichen Verfügbarkeit der Frauen orientiert, deren Tagesabläufe anders gestaltet sind als die der männlichen Mitglieder.

Die Mitgliedschaft in Kooperativen, Wasserkomitees und Wassernutzungsgruppen allein reicht jedoch noch nicht aus, um zu garantieren, dass Frauen Entscheidungen auch tatsächlich beeinflussen können. Allzu oft wird

ihnen nicht der Raum gegeben, in gemeinsamen Treffen mit Männern ihre Meinung zu äußern oder sie werden nicht ernstgenommen. Das liegt unter anderem an soziokulturellen Normen bezüglich des Verhaltens und der Aufgaben von Frauen. Auch Tabus, beispielsweise wenn es um die Nutzung von Toiletten und Menstruation geht, spielen eine Rolle. Außerdem sind Frauen im Vergleich zu Männern meist wirtschaftlich deutlich schlechter gestellt und können nicht die gleiche schulische und berufliche Bildung vorweisen. Das resultiert aus der strukturellen Benachteiligung von Frauen und Mädchen beispielsweise im Bildungssystem und auf dem Arbeitsmarkt, die auch im Wasserbereich so dringend überwunden werden muss.

Brot-für-die-Welt-Partnerorganisationen setzten sich dafür ein, die Teilhabemöglichkeiten von Frauen zu erweitern. Neben der Festlegung von Frauenquoten in Basisorganisationen und -gruppen nutzen sie weiterführende Strategien und Maßnahmen. So fördert in Brasilien die Partnerorganisation Centro de Agricultura Alternativa (CAA), ein Mitglied von ASA, die Teilnahme von Frauen an verschiedenen Foren und lokalen Gremien zu den Themen Land und Wasser. Es ist ein Erfolg der Arbeit von CAA, dass Frauen inzwischen stärker in den sozialen Bewegungen in der Region vertreten sind und in der Öffentlichkeit auftreten. Mittlerweile fordern beim „Marcha das Mulheres do Norte de Minas“ jährlich mehr als 5.000 Landfrauen ihre Rechte ein.

Sind Frauen in das Wassermanagement vor Ort eingebunden, nehmen sie immer häufiger auch verantwortliche Positionen in lokalen Organisationen ein. Von den durch IIRD in Indien ausgebildeten landwirtschaftlichen Beraterinnen wurden beispielsweise einige Frauen im Laufe der Jahre Dorfvorsteherinnen. Das trägt dazu bei, dass Frauen aus einer anderen Perspektive wahrgenommen werden und ihr politischer Einfluss auf der lokalen Ebene wächst.

Doch sich für eine bessere Wasserversorgung zu engagieren, kann für Frauen auch gefährlich werden, wie das Beispiel aus El Salvador zeigt (s. Kasten).

Damit sich Frauen in gesellschaftliche Entscheidungsprozesse zu Wasser einbringen können, müssen ihre Kompetenzen gestärkt werden. Dazu gehört die Vermittlung wasserbezogener, technischer Fähigkeiten und Wissen, aber auch grundlegender Kompetenzen wie Lesen und Schreiben. Für viele der Frauen, die heute als landwirtschaftliche Beraterinnen für IIRD in Indien tätig sind, stand die Alphabetisierung am Anfang ihres

Gefährliches Engagement

Im Südwesten El Salvadors unterstützt der Brot-für-die-Welt-Partner Asociación Comunitaria Unida por el Agua y la Agricultura (ACUA) den Aufbau kommunaler Wasserkomitees, die für die technischen, administrativen und sozialen Aspekte der Wasserversorgung zuständig sind.

Die Mehrheit der Mitglieder dieser gesetzlich verankerten Wasserkomitees sind Frauen. ACUA berichtet, dass viele von ihnen als Folge ihres Engagements in den letzten Jahren immer wieder zur Zielscheibe von Aggressionen und Drohungen wurden. Teilweise wurden die Frauen und Männer anonym bedroht, in einigen Fällen auch offen durch politische Gegner in der Kommunalverwaltung. ACUA begleitet die Betroffenen, leistet rechtlichen Beistand und stellt Kontakte mit öffentlichen Institutionen wie der Ombudsperson für Menschenrechte her.

Brot für die Welt unterstützt ACUA, damit sowohl Frauen als auch Männer, die sich für ihre Rechte einsetzen, dies ohne Angst vor Repressalien tun können. Das Recht auf freie Meinungsäußerung und das Recht, an der Gestaltung des öffentlichen Lebens teilzuhaben, sind grundlegend für die Umsetzung aller Menschenrechte.



Frauen sind wichtige Produzentinnen in der Landwirtschaft. Doch häufig fehlt ihnen das Wissen über neue Bewässerungsmethoden oder andere Technologien.

Engagements. Über die Jahre bauten sie dann ihre Kenntnisse und Erfahrungen immer weiter aus.

Landwirtschaft ist keine Männerdomäne

Die wichtige Rolle von Frauen in der Landwirtschaft und für die Ernährungssicherheit darf im Zusammenhang mit Fragen der Wassernutzung nicht vernachlässigt werden. Sie sind nicht nur beim Zugang zu Wasser benachteiligt, sondern auch bezüglich Wissen über Wasser und Wassertechnologien. Auch deswegen erwirtschaften Frauen meist geringere landwirtschaftliche Erträge als Männer.

Das Ziel entwicklungspolitischer Bemühungen muss deswegen sein, sowohl Männern als auch Frauen den Zugang zu Technologien und Anbaumethoden zu ermöglichen, die ihre Produktivität erhöhen und gleichzeitig

auf der nachhaltigen Nutzung von Wasser und anderen natürlichen Ressourcen basieren. Dabei müssen Ökosysteme bewahrt werden, sowohl um ihrer selbst willen als auch um Wasserversorgung, Ernährung und Gesundheit zukünftiger Generationen zu gewährleisten.

Viele Partnerorganisationen von Brot für die Welt schulen deswegen sowohl Männer als auch Frauen in der nachhaltigen Bewirtschaftung von Wasser und Böden im Einklang mit lokalen Ökosystemen. Eine dieser Organisationen ist CAA in Zentralbrasilien, einer Region, die geprägt ist von Wassermangel und der zunehmenden Erschließung durch die Agrarindustrie (Eukalyptus-, Soja- und Baumwollplantagen). CAA fördert nicht nur die Anwendung wassersparender agrarökologischer Landwirtschaftsmethoden, sondern berät Frauen und Männer über ihre Land- und Wasserrechte und den Umgang mit Behörden. CAA stärkt außerdem Organisationsstrukturen innerhalb der Gemeinden, um gemeinschaftliche Landrechte zu identifizieren und

Besitztitel zu erlangen. Dabei sind Gender- und Konfliktarbeit sehr wichtig, denn im Zusammenhang mit Ressourcenkonflikten verschärft sich leider oftmals auch in den betroffenen Gemeinden die Unterdrückung und Gewalt gegenüber Frauen. Ihre Rechte an Land und Wasser sind aufgrund ihrer in der Regel schwachen Position in Familien, in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft oft besonders unsicher und ungeschützt.

Auch IIRD in Indien setzt mit Erfolg auf Trainings für Bauern und Bäuerinnen zu ökologischer Landwirtschaft, Wasserkonservierung und -management. Frauen machen die Hälfte der lokalen Wasserfachkräfte aus, die IIRD ausbildet, und den Großteil der ausgebildeten landwirtschaftlichen Beraterinnen. Es sind auch vorwiegend Frauen, die von IIRD begleitet, ökologischen Anbau betreiben.

Die dabei angewendeten boden- und wasserschonenden Methoden und Technologien tragen unter anderem zur Wiederherstellung funktionierender Wasserkreisläufe bei. So beobachtet IIRD, wie seit einigen Jahren durch die verbesserte Bewirtschaftung des Grund- und Regenwassers der Grundwasserspiegel in der Projektregion wieder steigt, wodurch sich der Zugang zu Trinkwasser verbessert.

Doch Frauen in der Landwirtschaft sind häufig beim Zugang zu Bewässerung benachteiligt. Viele Kleinbäuerinnen betreiben Regenfeldbau, der von den natürlichen Niederschlägen abhängt und dadurch besonders in trockenen Regionen deutlich riskanter und weniger produktiv ist als Bewässerungslandwirtschaft. Partnerorganisationen nutzen unterschiedliche Strategien und Maßnahmen, um Bäuerinnen den Zugang zu Bewässerung zu ermöglichen. Eine Möglichkeit sind Regenwassertanks, wie sie ACORD in Uganda fördert. Außerdem schult ACORD Frauen in Wasserkonservierungstechniken wie Mulchen, die Wasserverluste und Bodenerosion verhindern.

Obwohl die beschriebenen Initiativen der Partnerorganisationen zur Förderung von Frauen im Wasserbereich durch wachsendes Empowerment Erfolge zeigen, wird deutlich, dass sie sich wieder vorwiegend an Frauen richten. Die Beispiele zeigen, dass sich Männer, die ja ebenfalls an den Projekten teilnehmen, der wachsenden Teilhabe von Frauen nicht verschließen. Doch ihre privilegierte Position als Männer stellen sie nicht infrage, sondern erwarten, dass sich Frauen und Mädchen an das bestehende System anpassen. Diese Tendenz muss von Entwicklungsorganisationen kritisch reflektiert werden und zur Anpassung der bisher gewählten Strategien und Maßnahmen führen.

Fazit

Die Erfahrungen der verschiedenen Partnerorganisationen von Brot für die Welt zeigen, dass die Förderung des Zugangs zu Wasser und der Einsatz für die Umsetzung der damit verbundenen Menschenrechte auf Wasser, Nahrung und Gesundheit die Lebenssituation von Frauen und Mädchen verbessern. Frauen und Mädchen brauchen dafür nicht nur die Möglichkeit, schneller und einfacher an Wasser zu gelangen, sondern auch Wissen und Technologien, Mitgestaltungsmöglichkeiten und Entscheidungsmacht, um ihre Position in ihren Familien und Gemeinschaften zu stärken.

Auf dem Weg zu einer menschenrechtsbasierten und geschlechtergerechten Wasserwirtschaft muss noch viel geschehen. Gerade in der Landwirtschaft tätigen Frauen muss der gleichberechtigte Zugang zu Wasser und eine produktive und nachhaltige Wassernutzung ermöglicht werden. Die oft nicht verbrieften Land- und Wasserrechte von Frauen müssen besser geschützt und ihr Zugang besonders zu Informationen weiter verbessert werden. Nur so kann die strukturelle Benachteiligung von Frauen und Mädchen abgebaut werden.

Gleichberechtigung geht nicht nur Frauen und Mädchen, sondern auch Männer und Jungen etwas an. Die Umsetzung des Rechts auf Wasser ebenso wie anderer Menschenrechte muss die Handlungsmacht von Frauen stärken und die Geschlechterbeziehungen gerechter machen. Im Fall von Wasser werden Frauen immer noch viele mit Wasser verbundene Aufgaben zugeschrieben, Männern dagegen die mit Wasser verbundenen Rechte und Entscheidungsbefugnisse. Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit müssen auf solche Zuschreibungen achten und sich dafür einsetzen, dass durch die einseitige Zuordnung von Verantwortung auf Frauen und Mädchen, beispielsweise im häuslichen Wasserbereich, bestehende Geschlechterrollen nicht noch weiter zementiert werden.

Trotz aller Widerstände gegen eine Veränderung von Geschlechterbeziehungen und geschlechtsspezifischer Rollenverteilung, die sich weltweit in unterschiedlichem Ausmaß regen, finden in vielen Ländern gesellschaftliche Veränderungen hin zu mehr Gleichberechtigung der Geschlechter statt. Die Herausforderung besteht darin, das Erreichte auch nachhaltig zu gestalten. Das erfordert eine rechtliche Verankerung und die konsequente Durchsetzung von Menschenrechten. Dafür müssen sich Brot für die Welt in Deutschland und die Partnerorganisationen entsprechend ihren jeweiligen lokalen Gegebenheiten durch Advocacy- und Lobby-Arbeit kontinuierlich einsetzen.

Literaturverzeichnis

Brot für die Welt (2017): Die Welt im Wasserstress. Wie Wasserknappheit die Ernährungssicherheit bedroht. Veröffentlicht unter: www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Fachinformationen/Analyse/Analyse_49_Wasserreport.pdf, 26.4.18

Committee on the Elimination of Discrimination against Women (CEDAW) (2016): General recommendation No. 34 on the rights of rural women. Veröffentlicht unter: www.ohchr.org/EN/HRBodies/CEDAW/Pages/Recommendations.aspx, 26.4.18

Deutsches Institut für Menschenrechte (o.J.): Online-Modul „Basiswissen Menschenrechte und Entwicklungspolitik“. Veröffentlicht unter: www.institut-fuer-menschenrechte.de/themen/entwicklungspolitik/basiswissen, 26.4.18

International Fund for Agricultural Development (2007): Gender and water: Securing water for improved rural livelihoods: The multiple-uses system approach. Veröffentlicht unter: www.ifad.org/documents/10180/2ffa1e63-8a8e-47ed-a4aa-cbf249fafab2, 26.4.18

Koppen, Barbara van (2017): Towards voluntary guidelines for people-centred land-water tenure – The untapped synergies between rights-based land and water governance. Veröffentlicht unter: <http://hdl.handle.net/10568/75730>, 26.4.18

Food and Agriculture Organization (FAO) (2011): The State of Food and Agriculture: Women in Agriculture. www.fao.org/docrep/013/i2050e/i2050e.pdf, 26.4.18

Mekonnen, Mesfin, M./Arjen Y. Hoekstra (2016): Four billion people facing severe water scarcity. Veröffentlicht unter: <http://advances.sciencemag.org/content/advances/2/2/e1500323.full.pdf>, 26.4.18

Ndey-Isatou, Njie (2013): Women and Agricultural Water Resource Management. UN Chronicle Vol. L No. 1 2013. Veröffentlicht unter: <https://unchronicle.un.org/article/women-and-agricultural-water-resource-management>, 26.4.18

Theis, Sophie et al. (2016): Promoting gender equality in irrigation. Veröffentlicht unter: www.ifpri.org/publication/promoting-gender-equality-irrigation, 26.4.18

UNICEF/WHO (2017): Progress on Drinking Water, Sanitation and Hygiene: 2017 Update and SDG Baselines. Veröffentlicht unter: <https://washdata.org/sites/default/files/documents/reports/2018-01/JMP-2017-report-final.pdf>, 26.4.18

UN Women (2018): Turning promises into action: Gender equality in the 2030 Agenda for Sustainable Development. Veröffentlicht unter: www.unwomen.org/en/digital-library/sdg-report, 26.4.18

Windfuhr, Michael (2013): Water for Food: a Human Rights Obligation. Veröffentlicht unter: www.institut-fuer-menschenrechte.de/uploads/tx_commerce/Study_Water_for_Food_a_Human_Rights_Obligation.pdf, 26.4.18

Winkler, Inga/Mayra Gomez (2015): Gender Equality, Water Governance and Food Security with a Focus on the Near East and North Africa (NENA). Veröffentlicht unter: <http://globalinitiative-escr.org/wp-content/uploads/2016/09/150731-FAO-Paper-on-Gender-Equality-Water-Governance-and-Food-Security-final-as-sent.docx>, 26.4.18

**Brot für die Welt
Evangelisches Werk für Diakonie
und Entwicklung e. V.**

Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin
Deutschland

Telefon +49 30 65211 0
Fax +49 30 65211 3333
info@brot-fuer-die-welt.de
www.brot-fuer-die-welt.de